

**Stephan Baier: „Otto von Habsburg, der Europapolitiker“
Rede bei der OTTO VON HABSBURG STIFTUNG
Pannonhalma 30.06.2024**

...

Ohne Erwähnung der Habsburger lässt sich die Geschichte Europas nicht erzählen. Aus dieser Familie gingen deutsche, spanische, ungarische und böhmische Könige hervor, Kaiser des Heiligen Römischen Reichs und Österreich-Ungarns. Viele Talente der Großen unter den Habsburgern konnte man in Otto von Habsburg wiedererkennen: die Gottergebenheit von Kaiser Karl V., den nachhaltigen Arbeitseifer und das Pflichtbewusstsein von Kaiser Franz Joseph, die väterliche und demütige Liebe zu den Völkern und Volksgruppen Europas, die seinen 2004 seliggesprochenen Vater, Kaiser und König Karl, auszeichnete. Eine weitere Parallele schenkte ihm der liebe Gott: Wie sein Vorfahr Kaiser Friedrich III. besiegte er seine Feinde, indem er sie überlebte.

„Stehaufmännchen“ nannte man den kleinen Erzherzog Otto bereits als Kind. Die Begabung, Niederlagen wegzustecken, mit zähem Fleiß weiter zu arbeiten, ohne Rücksicht auf sich selbst den erkannten Idealen zu folgen, all das mag ihm in die Wiege gelegt gewesen sein, wurde aber auch in einem wechselvollen, an Abenteuern reichen Leben gehärtet. Adolf Hitler und Edvard Beneš, Erich Honecker und Slobodan Milošević hassten diesen Habsburger. Von roten und braunen Ideologen verfolgt und verleumdet, war Otto von Habsburgs Leben geprägt von einem roten Faden: Er hatte von seinem Vater weder Reich noch Krone, weder Herrschaft noch Thron geerbt, wohl aber das Bewusstsein, eine nicht delegierbare Verantwortung zu tragen.

Dazu geboren, ein gerechter Kaiser und König vieler Völker zu sein, wurde er zum selbstlosen Verteidiger der Menschenrechte, zum unbestechlichen Anwalt unterdrückter Völker, zum Streiter für ein in Freiheit und Frieden vereintes Europa.

Der jüdisch-österreichische Literat William S. Schlamm, in jungen Jahren überzeugter Kommunist und später ein großer konservativer Journalist und Schriftsteller, schrieb bereits 1977 zu seinem 65. Geburtstag an Otto von Habsburg in einem offenen Brief:

„Als wir beide Kinder waren, hatten Geschichte und Schicksal Sie dazu bestimmt, mein Kaiser zu werden... In meinem langen und bewegten Leben, das mich jahrzehntelang mit der sogenannten Prominenz unserer Zeit in Berührung brachte, habe ich keinen Staatsmann, keinen Politiker, keinen Denker von Ihrer Menschlichkeit, Ihrem Pflichtbewusstsein, Ihrer unerschütterlichen Glaubensfähigkeit kennen gelernt... Wären Sie das geworden, wozu Sie bestimmt waren, dann hätte das Abendland den bedeutendsten Kaiser seit Karl dem Großen erlebt. Weil aber 1918 das Abendland aus den Fugen geriet, hat heute Europa in Ihnen den einzigen privaten Staatsmann, dem es vertrauen kann.“

Als Erzherzogin Zita am 20. November 1912 im niederösterreichischen Reichenau ihren Erstgeborenen zur Welt brachte, stand Europa am Ende einer langen Friedensepoche. Unerschütterlich schien die 52 Millionen Einwohner zählende, multinationale und vielsprachige Monarchie der Habsburger. Doch der Nationalismus war die Religion dieser Zeit – und das vom dienenden Patriarchen Franz Joseph persönlich zusammengehaltene Vielvölkerreich im Herzen Europas wurde ihr Opfer. Die Schüsse des serbischen Nationalisten Gavrilo Prinčip vom 28. Juni 1914 in Sarajevo töteten nicht nur den Thronfolger. Waidwund torkelte das Habsburger-Reich in den Ersten Weltkrieg.

Erzherzog Otto war knapp vier Jahre alt, als der greise Kaiser Franz Joseph starb, als sein Vater Kaiser von Österreich und König von Ungarn wurde. Er war sechs Jahre, als seine Familie

enteignet und aus dem Land gejagt wurde. Er war noch nicht zehn Jahre alt, als sein Vater nach zwei gescheiterten Restaurationsversuchen in Ungarn in der Verbannung auf der Atlantikinsel Madeira starb. Einflusslos und mittellos, aber mit großer Disziplin und stets im Bewusstsein ihrer Verantwortung gegenüber den Völkern des Donaauraums erzog Kaiserin Zita Otto und seine sieben Geschwister. Otto lernte schnell und viel, nicht nur Sprachen, Geschichte, Geographie und Literatur, sondern die Pflichten – weniger die Rechte – eines Kaisers.

Europäer aus Abstammung, wurde er nun auch Europäer aus Erfahrung: Von Madeira ging es nach Madrid, später ins Baskenland, nach Luxemburg, Belgien und Paris. Während er noch an seiner Promotion an der Katholischen Universität Louvain (Löwen) arbeitete, wurde er selbst zu einem Akteur auf der politischen Bühne – die er seitdem nie mehr verlassen sollte. Otto von Habsburg weilte in Berlin als die Nazis an die Macht kamen. Zweimal versuchte Hitler, den jungen Habsburger zu treffen – um ihn „*vor seinen Karren zu spannen*“, wie Otto sofort erkannte. Das sei, so meinte er später, wohl die einzige interessante Konversation gewesen, die er in seinem Leben ablehnte. Er hatte Hitlers Buch „*Mein Kampf*“ gelesen und deshalb keine Illusionen: Otto von Habsburg beschloss, mit allen Mitteln den Anschluss Österreichs an Hitlers „*Drittes Reich*“ zu verhindern.

Und tatsächlich: Nach dem Anschluss Österreichs 1938 ließ Hitler die führenden österreichischen Monarchisten verhaften, die Söhne von Erzherzog Franz Ferdinand, Max und Ernst von Hohenberg, ins KZ Dachau deportieren und Otto von Habsburg „*wegen des Verbrechens des Hochverrats*“ steckbrieflich verfolgen. Die Gestapo versuchte, ihn aus Frankreich zu entführen. Adolf Hitlers Stellvertreter Rudolf Heß gab Befehl, Otto zu ermorden. Obwohl selbst in Lebensgefahr, rettete der jugendliche Chef des Hauses Habsburg tausenden Emigranten, zumeist Juden aus Mitteleuropa, das Leben, indem er ihnen in Frankreich Visa für Spanien, Portugal oder Südamerika organisierte. Als er selbst gezwungen war, Europa zu verlassen, kämpfte er in Washington weiter.

Es ist historisch unbestreitbar, dass Otto von Habsburgs Einfluss auf US-Präsident Franklin D. Roosevelt und auf den britischen Premier Winston Churchill dazu beitrug, dass Österreich als Staat wieder erstand, und dass es nicht hinter dem Eisernen Vorhang verschwand. Die Republik dankte es ihm nicht: 1945 nach Tirol heimgekehrt, musste er auf Drängen der sowjetischen Besatzer und ihrer Marionette Karl Renner das Land wieder verlassen. Doch Otto von Habsburg, Europäer aus Abstammung und Erfahrung, war im amerikanischen Exil auch zum Europäer aus Überzeugung gereift. Nicht die Kronen seiner Vorfahren, sondern die Befreiung Europas vom Kommunismus und die Einigung des Kontinents in Frieden und Freiheit waren seine Ziele. Als Staatsmann ohne Staat war das gesprochene und geschriebene Wort jahrzehntelang seine einzige Waffe. Eine scharfe Waffe offenbar, wie die Zahl und die Vehemenz seiner Gegner illustrieren.

1978 nahm er, der Nachfahre zahlreicher deutscher Könige und Kaiser des Heiligen Römischen Reichs, die deutsche Staatsbürgerschaft an, um für das erste direkt gewählte Europäische Parlament zu kandidieren. Er, der in jungen Jahren zum Opfer der Weltpolitik geworden war, stürzte sich nach einer Karriere als Vortragsreisender, Kolumnist und Sachbuchautor mit 66 Jahren in die parlamentarische Arbeit. In Straßburg und Brüssel war er bayerischer Abgeordneter, aber auch der erste Vertreter Österreichs, Ungarns, Kroatiens, ja aller Völker, denen die eiserne Faust des Kommunismus das Mitwirken am Projekt Europa verwehrte.

Hatten schon zuvor Staatsmänner wie Charles de Gaulle, Robert Schuman, Konrad Adenauer, Henry Kissinger oder Franz Josef Strauß auf seinen Rat Wert gelegt, so wurde er im Europäischen Parlament rasch zu einer Autorität, die die Grenzen von Nationen und Fraktionen überstieg. Zwei Jahrzehnte lang wirkte er hier als Anwalt der unter dem kommunistischen Joch leidenden Völker, als Vorkämpfer eines christlichen Europas, aber auch als Treuhänder tausender, so genannter kleiner Anliegen der Bürger. Selbst ideologischen Gegnern nötigten sein Fleiß und seine vielfältige Kompetenz Hochachtung ab.

Mit zunehmendem Alter wuchs die Breite der Anerkennung: In den 1970er Jahren wurde er noch als „kalter Krieger“ beschimpft, doch seine Vision begann sich ab 1989 zu erfüllen. Die Völkerkerker des 20. Jahrhunderts – die Sowjetunion mit ihrem Ostblock und Jugoslawien – zerbrachen, so wie es der Habsburger erwartet und vorhergesagt hatte. Mit der großen Osterweiterung der Europäischen Union begann sich jene „Illusion“ zu verwirklichen, für die man Otto von Habsburg lange verlacht hatte.

„*Meine Ziele setze ich stets jenseits der Reichweite meiner Geschosse*“, pflegte er zu sagen. Deshalb war er nie rückwärtsgewandt oder beharrend, sondern mutig und zielgerichtet vorwärts strebend.

Nicht die zerschlagenen, die zerbrochenen Formen des alten Reiches wollte er wieder kitten, sondern die wertvollsten und edelsten seiner Inhalte in eine moderne Form hinein retten: Übernationale und vielfältige, tolerante und doch geordnete Gemeinschaften waren das Heilige Römische Reich und später Österreich-Ungarn gewesen. Übernational und vielfältig, tolerant und doch geordnet wünschte Otto von Habsburg die Europäische Union.

„*Europa muss wachsen wie ein Baum, nicht hingestellt werden wie ein Wolkenkratzer*“, sagte er oft.

Das vereinte Europa war für ihn keine Neuerfindung oder Konstruktion, sondern eine Wiederentdeckung: Der Vielsprachige und Weitgereiste, dessen Familie Wurzeln in vielen Nationen Europas hat, wusste aus der erlernten, aus der erlebten und aus der erlittenen Geschichte, dass das Gift des Nationalismus das Reich seiner Väter und den ganzen Erdteil zerstört hatte. Die Europäische Union sah er als Rechts- und Schutzraum, als Dach für die freie Entfaltung der Völker und Volksgruppen, als Friedensmacht. Auf diese Vision – die durchaus nicht deckungsgleich ist mit den Ideen heutiger EU-Granden – wollte Otto von Habsburg seine Bewunderer und Anhänger verpflichten.

Worin aber besteht nun das die Zeiten übergreifende, das zeitlose Erbe Otto von Habsburgs? Wohl in seinem Verständnis von Verantwortung, das all sein politisches Wirken prägte.

Otto von Habsburg starb, wie er gelebt hatte: im Bewusstsein, dass vor Gott nicht Titel und Würden zählen, sondern nur Glauben und gute Werke. Nie ging es ihm um seine Person, um Ehre oder Ruhm, um Macht oder Karriere. Weder Verleumdungen und Schmähungen, weder die zweimalige Vertreibung aus der eigenen Heimat noch diskriminierende „Habsburger-Gesetze“ konnten ihn davon abhalten, sich mit ganzer Kraft für jene einzusetzen, für die ihm von Gott und der Geschichte Verantwortung zugewiesen worden war.

Nichts von dem, was er erreicht oder bewirkt hat, woran er heimlichen oder offensichtlichen Anteil hatte, rechnete er sich selbst als Verdienst an. Otto von Habsburg besaß jene innere Unabhängigkeit, jene seelische Äquidistanz zu Erfolg und Niederlage, die die Frucht wahrer Demut ist. Er war stets sicher: Alles ist aus Gottes Gnade. Solange und so gut es geht, hat der

Mensch seine Pflicht zu erfüllen, ohne einen Gedanken an Erfolg oder Misslingen zu verschwenden – denn jegliches Gelingen gibt Gott.

Wer, wie dieser Habsburger, allen Erfolg der Gnade Gottes zuschreibt, der rechnet sich nichts als Verdienst an, der bleibt auch dann demütig, wenn er berühmt und verehrt, erfolgreich und geachtet ist. Der kann auch nie diktatorisch werden, weil er weiß, dass alle Politik nur Dienst ist, dass nur Gott der Absolute ist. Er widersteht jedem Totalitarismus, weil nur Gott das Totum, das Ganze des menschlichen Hoffens und Sehens erfüllt.

Nicht alle, aber die Besten unter seinen Vorfahren waren sich dessen als Herrscher bewusst. Sie verstanden Herrschaft als Dienst an Gottes Willen, als Erfüllung einer Pflicht, die größer ist als man selbst. Das ist der bessere, der tiefere Sinn des viel zitierten – und viel missverstandenen – „Gottesgnadentums“, das im besten Fall ein Vorrang in der Demut und in der Verantwortung ist.

Otto von Habsburg war, was er selbst über Charles de Gaulle gesagt hatte: „ein Mann von vorgestern und übermorgen“. Mehr noch: ein Kaiser ohne Krone, ein Staatsmann ohne Staat, ein großer Visionär mit großer Vergangenheit. Die Verantwortung, die Otto von Habsburg zeit seines Lebens mit Leidenschaft trug, hatte tiefe Wurzeln in der Geschichte – und brachte in seinem Wirken reiche Frucht.